Dies ist ein Interview von 1993 (in Tartu, Estland) mit Harald Nugiseks, ehemaliger Angehöriger der 20. Waffen-Grenadier-Division der SS (estnische Nr. 1) und Ritterkreuzträger.

Ich möchte gleich mit der Frage beginnen, was Sie dazu bewogen hat, sich den Deutschen und insbesondere der Waffen-SS anzuschließen?



Harald: Das wäre eine lange und langweilige Geschichte, aber ich gebe Ihnen eine kurze Version. Um zu verstehen, warum, muss man unsere Geschichte als Nation verstehen und was 1940 geschah. Estland war ein freies Land, dass durch Versailles seine Unabhängigkeit von den früheren russischen und deutschen Herrschern erhalten hatte. Seit 1920 war es ruhig um uns geworden und wir lebten einfach und sorglos. Es gab kleine Grenzgefechte mit den Roten, aber nichts Besorgniserregendes.

Es gab eine kleine Clique, die sich der neuen Räterepublik anschließen wollte, aber die meisten von uns wollten mit dem Kommunismus nichts zu tun haben, denn wir hatten von der weißen Armee und den zahllosen Opfern gehört, die für ihren Glauben getötet wurden. Leider schlug sich die winzige jüdische Bevölkerung hier auf die Seite der Sowjets. Sie produzierten und verbreiteten heimlich Propaganda für ein Ende der christlichen Vorherrschaft und Freiheit.

Einige gingen sogar so weit, mit der Geheimpolizei zusammenzuarbeiten, um Christen, die sich dem System widersetzten, zu verraten, zu verhaften und hinzurichten. Tausende verschwanden, Kirchen wurden geschlossen und Bücher wurden verbrannt, um jeden Hinweis auf Nationalismus und Christentum zu beseitigen, nur Marx, Lenin und Trotzki waren erlaubt. 1940 hassten wir Hitler und Deutschland, wir fühlten uns verraten, als Hitler von der Rettung Europas sprach, dann aber mit den Sowjets zusammenarbeitete, um unsere Besetzung zu ermöglichen.



369 Opfer des sowjetischen NKWD in Tartu, Estland, 1941

Die Besatzung war so schlimm, dass im Juni 41 alle die deutschen Truppen als Befreier begrüßten. Ich muss sagen, dass sie sich beeindruckend verhalten haben. Die erste Handlung, die sie nach der Räumung der Sowjets vornahmen, war die Verteilung von Lebensmitteln und die Wiedereröffnung unserer Kirchen. Sie gewannen sehr schnell die Bewunderung der Menschen und auch meine eigene. Ich wurde für eine Art Heimatarmee rekrutiert, um vor den sich versteckenden Sowjets zu schützen. Die Deutschen zogen schnell weiter und wir wurden mit der Jagd auf Banditen beauftragt.



Was hat mich zur SS geführt? Mir gefiel, was Deutschland für Europa tat, und wie es uns befreite und uns erlaubte, frei zu bleiben; alles war für Estland und Europa.

Wie sah Ihre Ausbildung aus?

Harald: Es war hart, das kann ich nicht herunterspielen, wir hatten estnische und deutsche Ausbilder, die uns zu jeder Tages- und Nachtzeit gedrillt haben, wir mussten marschieren und uns um 21.00 Uhr

melden, dann kamen sie um 1.00 Uhr nachts mit Töpfen und Essensvorräten herein und wollten mehr. Wir wurden hauptsächlich an deutschen Waffen ausgebildet, aber manchmal mussten wir auch erbeutete Waffen benutzen. Wir wurden oft gedrillt und dadurch sehr geübt im Umgang mit allen Waffen. Ich möchte sagen, dass sie uns als Gleiche behandelten, aber in der SS bedeutete Ausbildung Lernen nicht gebrochen und gedemütigt zu werden.

Wir lernten, selbständig zu sein und Vertrauen in unsere Kameraden zu haben. Ich möchte mit einem Mythos aufräumen, den einige behaupten: Wir wurden nie gezwungen, Sklaven der Deutschen oder Hitlers zu sein. Wir hatten unsere eigenen Offiziere und Führer und alles, was wir taten war für Estland. Am Ende unserer Ausbildung trafen wir RFSS Himmler. Er kam, um unsere Abschlussparade zu sehen und uns zu inspizieren. Er sprach zu uns und beklagte, wir befänden uns auf einem heiligen Kreuzzug gegen den Ostbolschewismus, der alle Völker der Erde versklaven werde, wenn wir nicht siegten. Er machte uns bereit, sie anzugreifen; ein großer Jubel erhob sich für unsere Sache.

Harald Nugiseks (sitzend, zweiter von links) mit seinen Kameraden vom Ostbataillon Nr. 185, einer militärischen Organisation, die von Deutschland zum Kampf gegen die Russen aufgestellt wurde und aus Freiwilligen aus den baltischen Ländern (Lettland, Estland, Litauen) bestand. Aus irgendeinem Grund war die Uniform der Einheit genau die gleiche wie die des lettischen Militärs aus der Vorkriegszeit. Die erste Ausbildung des Ostbataillons Nr. 185 fand im Oktober 1941 in Tallinn (Estland) statt, wo der junge Nugiseks (damals 20 Jahre alt) der erste Teilnehmer war.

Was war Ihr erster Einsatz und wie war er?

Harald: Mein erster Einsatz war bei der Heimatschutztruppe *[Omakaitse]*. Wir hatten die Aufgabe, sowjetische Soldaten und alle, die ihnen halfen, zu fangen. Die ganze Situation begann mit dem deutschen Angriff, viele flohen mit den Sowjets, aber einige schafften es nicht bis ganz nach drüben. Sie versteckten sich in den Wäldern und überlebten, indem sie die Bauern bestahlen. Sie schlossen sich mit sowjetischen Soldaten zusammen, die sich weigerten, sich zu ergeben, und zogen in kleinen Gruppen umher, durchbrachen Grenzen und brannten Brücken nieder, als sie mutiger wurden.

Mein erster Einsatz war, als eine Gruppe in der Nähe der Grenze eingeschlossen war. Ein Mädchen, das von ihren Eltern geschickt wurde, um uns zu sagen, dass ihr Dorf eingenommen worden war, gab uns einen Tipp und sagte, sie hätten den Bürgermeister getötet. Wir umstellten das Dorf und gerieten sofort unter Beschuss. Unsere wiederholten Rufe nach einer sicheren Kapitulation und der Zusicherung von Kriegsgefangenenlagern wurden mit Maschinengewehren beantwortet. Wir erlitten unsere ersten Verluste. Als es vorbei war, waren sie alle tot. Sie schossen auch einige Zivilisten nieder, die zu fliehen versuchten, als die Schießerei begann.



Die meiste Zeit meiner Wache war ruhig, auch wenn wir jetzt außerhalb unserer Grenzen umherzogen, aber nach der deutschen Niederlage in Stalingrad wollten viele mehr helfen. Viele waren bereits nach Deutschland gegangen, um dort zu arbeiten oder hatten sich 1942 freiwillig zur estnischen SS-Legion gemeldet. Ich glaube, Anfang 43 bekamen wir die Möglichkeit, in einem neuen estnischen SS-Regiment zu dienen und ich wollte unbedingt gehen, ebenso wie meine Kameraden, die in die Fußstapfen der anderen estnischen Männer traten. Es dauerte nicht lange, bis wir im Kampf auf die Sowjets trafen. Wir waren gut ausgebildet und wollten uns an den Horden rächen, die unserem Volk so viel Leid zugefügt hatten.

Welchen Eindruck hatten Sie von den russischen Soldaten und Menschen?

Harald: Das russische Volk war gut, wir haben nie gegen sie gekämpft, sondern wir hatten überall an der Ostfront sehr gute Beziehungen. Der durchschnittliche Soldat wurde zum Kämpfen gezwungen, und sein Wille war sehr leicht zu brechen. Weil sie an die Front mussten, fehlte ihnen die Disziplin und sie neigten dazu, aus Frustration Verbrechen zu begehen. Sie wendeten sich leicht gegen ihre eigenen Leute, die sie als Verräter ansahen; oft stießen wir auf Dörfer, in denen fast alle Bewohner getötet wurden, weil sie mit uns kooperiert hatten, vor allem in der Ukraine. Später behaupteten sie, wir hätten diese Verbrechen begangen. Die Partisanen, von denen viele Juden waren, waren besonders böse, deshalb mussten sie meistens, wenn wir sie erwischten, hingerichtet werden. Sie töteten Soldaten, Zivilisten und sogar Kinder, um jeden zu erwischen, der gegen sie arbeitete. Ich werde nie vergessen, was sie gegen Ende taten als sie eine Stadt einnahmen. Ein paar der Jugendlichen waren der örtlichen Version der Hitlerjugend beigetreten. Sie hängten alle Kinder auf, Sieben-, Acht-, Neunjährige und erschossen die Eltern.

Da wir gerade davon sprechen, möchte ich eine Frage zu den Juden stellen. Es wird behauptet, dass Estland dabei geholfen hat, Juden zu ermorden und dass die SS das Hauptinstrument dafür war. Fühlen Sie sich schuldig?

Harald: Unsinn, was den meisten Juden widerfahren ist, haben sie selbst verschuldet. Ich wäre entsetzt und würde mich schämen, wenn ich für eine Idee kämpfen würde, die unschuldige Menschen verfolgt. Nicht alle Juden wurden verfolgt. Es gab einige in Estland, die loyal waren und in Frieden lebten und diejenigen, die sich entschieden, unseren Feinden zu helfen oder unser Volk anzugreifen, wurden sehr hart angefasst. Es war nicht ungewöhnlich, von Angriffen auf Juden durch die Verwandten derer zu hören, denen sie geholfen hatten, sie zu vertreiben. Die Deutschen mussten sogar gegen einige Milizen vorgehen, die sich an manchmal unschuldigen Juden rächten.



Propaganda-Plakat während der NS-Besetzung Polens. Auf dem Plakat steht: „Tod! der jüdisch-bolschewistischen Mordpestilenz!“

Ich hege keine Feindseligkeit gegenüber Juden, aber es ist eine Tatsache, dass sie eine direkte Rolle dabei spielten, den Bolschewismus in die Welt zu bringen und Millionen von Menschen zahlten einen hohen Preis; vor allem das christliche Europa. Nach dem Krieg war es das Gleiche, die Sowjets brachten sie zurück an die Macht und wieder wurde jeder, der das nicht akzeptierte, weggeschickt oder schlimmer. Ganze Dörfer, die sich versteckt hielten oder dem Feind halfen, wurden zerstört und die Menschen in Ghettos gesteckt, um sie zu konsolidieren. Die meisten kämpfenden Nationen taten dies auf die eine oder andere Weise mit Völkern, die sie als Bedrohung ansahen. Das war nichts Neues.

Ich werde mit reinem Gewissen vor unseren Schöpfer treten und um Vergebung meiner Sünden bitten, aber in dem Wissen, dass die Schädigung Unschuldiger nicht dazugehört. Ich habe nur gesehen, dass die Deutschen sehr freundlich zu denjenigen waren, die sie abtransportierten, nicht so, wie man es heute im Fernsehen sieht.

Sie haben das Ritterkreuz erhalten. Wie haben Sie das geschafft und wie war es, als Held bezeichnet zu werden?



Harald: Ja, ich habe diese Auszeichnung nur für eine sehr kleine Tat erhalten und hatte eine Heidenangst. Zunächst einmal war unsere Legion im ständigen Kampf, entweder gegen Partisanen oder gegen die Sowjets. Ich war in einer Schlacht nach der anderen und wurde mit dem Eisernen Kreuz in beiden Klassen ausgezeichnet. Im Jahr 1944 konnten die Sowjets, die uns zahlenmäßig weit überlegen waren, die Front bis vor unsere Haustür zurückdrängen. Unsere Legion wurde an der Ostfront als Feuerwehr

eingesetzt, die immer einen Brandherd löschte. Als die Sowjets unsere Heimat bedrohten, wurden wir zur Verteidigung unserer Grenzen herangezogen, da unsere Führer wussten, dass wir wie Löwen kämpfen würden.

Wir befanden uns in guten Verteidigungspositionen, die um die Seen und den Fluss herum gebaut waren und hielten die Sowjets auf. Wir haben ihnen schwere Verluste an Männern und Material zugefügt. Wir hatten eine Scharfschützin gefangen genommen, die uns sehr gute Informationen über die Reichweite der sowjetischen Linien lieferte. Für eine Sowjetin war sie recht hübsch; sie wirkten normalerweise sehr schlicht und ungepflegt. Wir behielten sie bei uns, da sie sehr kooperativ war und einigen unserer Männer sogar zeigte, wie man mit einem Scharfschützengewehr schießt, wenn Sie das glauben können. Wie die Deutschen hatten auch wir ehemalige Sowjets, die uns bei Aufgaben hinter den Linien halfen, viele schlossen sich später der Befreiungsarmee an.

Die Sowjets griffen uns mit einer massiven Streitmacht an, aber wir schlugen sie zurück und schalteten ihre Panzer aus. Nachdem der Angriff abgebrochen war, wollten unsere Anführer den Kampf zum Feind bringen; wir griffen an und bildeten einen Brückenkopf. In diesem Moment bemerkte ich, dass unsere Offiziere ausgefallen waren und ich übernahm das Kommando. Ich hatte aus früheren Angriffen gelernt, dass uns die Munition und die Granaten ausgingen. Das bremste unseren Schwung aus, da wir nicht so viel mitnehmen konnten. Ich befahl den Männern, Schlitten zu holen, damit wir einen großen Vorrat hatten und weitergehen konnten.

Das funktionierte, denn wir konnten die sowjetischen Schützengräben einnehmen und sie gegen die zahlenmäßig überlegenen Gegenangriffe halten. Die Sowjets zahlten einen hohen Tribut und wir wollten weiter vorrücken, aber wir hatten keine Unterstützung an den Flanken. Es war ein harter, blutiger Kampf, aber die Esten setzten sich gegen eine viel größere Übermacht durch. Die Scharfschützin, die überraschenderweise nicht versuchte zu fliehen, wie es einige Gefangene taten, umarmte mich herzlich, als sie sah, dass ich überlebt hatte. Unsere Aktionen hielten die Sowjets an dieser Front monatelang auf.

Ich wurde wegen meiner Verwundungen ins Krankenhaus gebracht, wo man mir mitteilte, dass ich für eine hohe Auszeichnung vorgeschlagen wurde, die auch genehmigt wurde. Es wurde eine große Sache daraus gemacht, Zeitungen, Kameras, hohe Führer und alle möglichen Leute waren da, um das mitzuerleben. Ich war erst der zweite Este, der diese Auszeichnung erhielt. Es war ein sehr stolzer Tag, ich bekam auch Sonderurlaub, aber ich wollte auch wieder zu meinen Kameraden. Überall, wo ich hinkam, wurde mir ein Getränk angeboten.



Die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an den Waffen-Unterscharführer der SS Harald Nugiseks (Zugführer in der 1.Kompanie / I.Bataillon / SS-Freiwiligen-Grenadier-Regiment 46 / 20.Waffen-Grenadier-Division der SS) fand am Donnerstag, den 20. April 1944 im Lazarett von Türi (Estland) statt, während Nugiseks wegen seiner Krankheit behandelt wurde. Die Zeremonie, an der SS-Oberführer Franz Augsberger (mit Einheitsfeldmütze, Kommandeur 20. Estnische SS-Freiwilligen-Division) und SA-Obergruppenführer Karl-Siegmund Litzmann (Botaker, Generalkommissar für Estland im Reichskommissariat Ostland) teilnahmen, fand ein breites Echo und wurde im Wehrmachtsbericht (tägliche Propagandasendung der Wehrmacht) und in der Zeitschrift SIGNAL berichtet. Nugiseks selbst erhielt sein Ritterkreuz offiziell am 9. April 1944. Interessanterweise wurde Nugiseks nicht wegen seiner Verwundungen auf dem Schlachtfeld ins Krankenhaus eingeliefert, sondern wegen einer mysteriösen Krankheit (Komplikationen von Typhus, Lungenentzündung und

Ohrenschmerzen), während er in seiner Heimatstadt Türi Urlaub machte! Die Krankheit ließ ihn acht Tage lang das Bewusstsein verlieren und sein Gewicht sank dramatisch auf nur noch 49 kg. Die Ärzte hatten seinen Zustand bereits aufgegeben. Doch dann kam aus Berlin die Nachricht, dass der tapfere estnische Held gestorben ist. Der beste Arzt Deutschlands mit dem Titel eines Medizinprofessors wurde sofort mit dem Flugzeug eingeflogen, um Nugiseks (der sich nicht mehr an seinen Namen erinnern kann) zu behandeln. Seitdem hat sich sein Gesundheitszustand verbessert, wie Sie auf dem Foto der Verleihung hier sehen können. Übrigens, als der SS-Kriegsberichterstatter, der ihn befragte, fragte, was am Brückenkopf Vaasa-Siivertsi-Vepsküla (für den er das Ritterkreuz erhielt) geschehen sei, antwortete Nugiseks untypisch knapp: "Wir haben gekämpft wie in jeder anderen Schlacht." Er war genau das, was eine Zeitungsschlagzeile am nächsten Tag über ihn schrieb: "Stiller Held"! [Quelle]



Kämpfer gegen den Bolschewismus

Einer aus Estland . . .

An der schmalen Pforte zwischen Peipus-See und Finnischen Meerbusen, die schon einmal einen Sieg Westeuropas über die Flut aus dem Osten, damals durch Schwedens jungen König Karl XII., sah, sind in diesem Kriege wieder Kämpfe ausgetragen worden, die selbst neben den dramatischen Höhepunkten in dem Ringen an der Ostfront bemerkenswert bleiben. Schien sich doch hierfür der Bolschewismus eine Schleuse in den Westen zu öffnen, durch die seine Massen nach Europa zu dringen versuchen.

Neben den deutschen Soldaten warfen sich auch estnische Freiwillige den Anstürmenden entgegen. Wie die Letten und die Litauer kennen die Esten den Feind im Osten. Sie haben gegen ihn gekämpft, seit Estland in die Geschichte eingetreten ist. Sie wissen, daß Europa siegen muß, wenn sie leben wollen. Einer von ihnen, der Kriegsfreiwillige Nugiseks, erhielt kürzlich für seinen besonderen Einsatz im Kampf um diese Pforte des Kontinents das Ritterkreuz. In Männern wie Nugiseks verkörpert sich die Entschlossenheit der Esten. Ihre Hingabe und Kampfbereitschaft wird der Heimat die Freiheit erringen und den Nachfolgenden ein Leben im europäischen Stil ermöglichen.

3

Wir hatten die Sowjets an unserer Grenze bis zum Stillstand bekämpft, jetzt griffen sie die Mittelfront an, wir hatten es eigentlich ruhig und nutzten die Zeit, um uns auszuruhen und aufzurüsten. Wir machten Ausbildung, Instandhaltung und halfen den Bauern. Das dauerte aber nur ein paar Monate, denn schon bald waren wir wieder im Einsatz.

Sie haben erwähnt, dass Sie in Schwierigkeiten geraten sind, was ist passiert?

Harald: So in etwa. Ich war auf Kurzurlaub und genoss das Leben und ein Bier. Ich bemerkte einige Soldaten einer anderen ausländischen Einheit, die versuchten, die Kleider einiger estnischer Rotkreuzschwestern hochzuziehen. Ich erkannte eine aus meiner Heimat, die ich mochte, und dachte, es wäre eine gute Idee, den Helden zu spielen und sie aufzuhalten. Ich merkte, dass die Mädchen ihre Aufmerksamkeit nicht wollten und sie baten mich, sie aufzuhalten. Ich ging auf einen zu, aber wir verstanden uns nicht, also stieß ich ihn weg und wir kämpften; wurden aber schnell von anderen Kameraden unterbrochen. Der Soldat hatte ein blutiges Gesicht, das eine Krankenschwester säuberte, während sie uns beide zurechtwies.

Ich wurde von unserem neuen Offizier gemaßregelt, der mehr Spott und Häme übrig hatte als ein Soldat an der Front. Er wollte ein Exempel statuieren und degradierte mich. Ich war wütend, aber bald kam der Krieg dazwischen.

Wie war das Ende für Sie?

Harald: Das Ende? Am Ende haben wir unser Land verloren, wir konnten sie einfach nicht aufhalten, weil sie so zahlreich waren. Wir kämpften gegen viele Nachhutgruppen und fügten ihnen schwere Verluste zu. Ich erfuhr, dass meine Heimat zerstört worden war, als sie herausfanden, dass ich für viele so etwas wie ein Held war, obwohl ich mich nicht als solchen betrachte. Wir kämpften weiter und halfen unseren Kameraden, so gut wir konnten, aber es war ein Rückzug nach dem anderen. Wir waren gezwungen, uns weit von unserer Heimat zu entfernen, aber wir hatten immer noch einen Funken Hoffnung, dass Deutschland ein Wunder vollbringen und siegen könnte, wir beteten für eine Intervention oder etwas, das einen Frieden erzwingen würde.



Im Mai '45 war alles vorbei, Deutschland lag am Boden und war am Ende seiner Kräfte, wir wussten, was uns mit den Sowjets bevorstand, also schlug unser Führer vor, nach Westen zu ziehen und uns den Alliierten zu ergeben. Wir schafften es nicht; Partisanen überraschten uns und nahmen uns gefangen. Sie waren jünger, hatten sich vielleicht gerade erst zur Umkehr entschlossen und hatten weder Hass noch Kampf kennengelernt. Sie hielten uns Waffen vor die Nase und bedrohten uns, aber es hätte schlimmer sein können, denn ich erfuhr von all den Morden, die Tschechen später begingen.

Sie schickten uns für eine Weile in ein Kriegsgefangenenlager, dann übergaben sie uns den Sowjets, die uns vor Gericht stellten und in die Gulags Sibiriens schickten. Wir waren wütend, hatten aber mehr Angst vor dem, was uns erwartete. Die Sowjets waren ziemlich hart zu uns, wir waren mit Zehntausenden von anderen zusammen, die gegen die Sowjets gekämpft hatten. Die Gulags hielten jeden fest, ob alt, jung, weiblich oder schwanger. Sie brachten uns rein, schnitten uns die Haare ab, zwangen uns zu duschen, entlausten uns und schlugen jeden, der ihnen nicht schnell genug war.



Das Personal in diesen Lagern war nicht wehr- oder kampftauglich, also hatten sie einen Groll gegen uns Soldaten. Je höher der Dienstgrad, desto schlimmer waren sie. Unzählige Menschen starben in diesen Lagern, die Hygiene war schlecht, es gab keine medizinische Versorgung, es sei denn, es handelte sich um eine ansteckende Krankheit, keine Post und keine religiösen Dienste. Die Geistlichen unserer Einheit hatten es schwer; ihr Glaube wurde auf eine harte Probe gestellt. Jeder, der sich zu einem tiefen Glauben an Hitler oder an den Kampf Europas bekannte, wurde entfernt und nie wieder gesehen. Ich habe es geschafft zu überleben, weil ich so jung war und die SS uns fit und gesund gehalten hat. Wenn man mich fragte, warum ich kämpfte, sagte ich einfach, dass ich es musste. Sie sahen es als Zwang an, aber ich hielt mich an meinen Eid und meine Ehre, und ich wusste, warum ich kämpfte.

Harald Nugiseks
20. Waffen-Grenadier-Division der SS (estnische Nr. 1)



Empfehlung für das Ritterkreuz

Harald Nugiseks war während der Kämpfe an der Narwa Anfang 1944 Unteroffizier in der 20. SS-Grenadierdivision (Estland). Am 29. Februar desselben Jahres versuchten die Deutschen, den sowjetischen Brückenkopf Vaasa-Vepskula-Siiverts über den Narwa-Fluss zu zerschlagen, und am nächsten Tag ging Nugiseks' Einheit zum Angriff über. Wenige hundert Meter vor den sowjetischen Linien gerieten sie unter schweren Handfeuerwaffen und Artilleriebeschuss und erlitten schwere Verluste, als sie sich den sowjetischen Schützengräben näherten. Es gelang ihnen, bis auf etwa 50 Meter heranzukommen, aber da waren die Offiziere bereits gefallen und der Angriff drohte zu scheitern. An diesem Punkt übernahm Nugiseks eine Gruppe von etwa zwanzig Männern, die schließlich in die sowjetischen Schützengräben eindrangen und sie im Nahkampf eroberten. Anschließend konnten sie die sowjetischen Gegenangriffe abwehren, die mehrere Tage andauerten. Nugiseks, der die Schlacht zu einem siegreichen Ende brachte, als der Ausgang schon sicher schien, wurde als erster estnischer Soldat der Waffen-SS mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

traces of war (Empfehlung für das Ritterkreuz)



Das ursprüngliche Ritterkreuz, das er während des Krieges erhalten hatte, ging in der Tschechoslowakei verloren, als Nugiseks im Gefängnis saß. Eine Ersatzmedaille erhielt er erst 1992 von seinem Ritterkreuzträger-Kollegen Klemens Behler.